

W e t t a u e r Z e i t u n g

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Wettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Konrad Jacob Wayer, Herrngasse Nr. 23, I. Stok. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die Prager Schlacht.

Die Armeen im böhmischen Landtage sind in Schlachtordnung aufgestellt: Sie die Jungtschechen, die Deutschen; die Herren Feudalen aber, der dritte Schlachthause, gibt sich den Anschein, in bewaffneter Neutralität zu verharren, ja deren Führer, Graf Duquoy, hat sogar die Rolle des Friedensvermittlers übernommen und brachte den Antrag ein, es sei eine aus 24 Mitgliedern bestehende Commission einzusetzen, von denen je 4 aus den Curien und 12 aus dem ganzen Hause gewählt werden sollen.

Diese Commission hätte Bericht zu erstatten und Anträge zu stellen, wie im Einverständnis mit den Vertretern beider Volksstämme die Sprachenverhältnisse im Lande geregelt werden könnten.

Aber wen wollen die Feudalherren damit täuschen?

Unvergessen bleibt ihr Verhalten im Jahre 1890, wo diese selben Herren Feudalen, die das Friedensinstrument des Ausgleiches zwischen Tschechen und Deutsche als Geranten mit unterzeichnet hatten und dennoch, trotzdem ihre Unterschrift auf diesem Vertrage noch kaum trocken war, nicht zögerten, den Tschechen beizupflichten, als sich diese des ungeheuerlichsten Wortbruches schuldig machten und den zerrissenen Friedenstractat ihren deutschen Landesgenossen nebst Lintenfässern und Streusandbüchsen an die Köpfe warfen.

Es war gut, daß die Deutschen sich entschlossen, trotz allem und allem der böhmischen Landstube in Prag nicht ferne zu bleiben, sondern dort zu erscheinen und für ihr gutes Recht einzutreten.

Nicht, daß wir auch nur einen einzigen Augenblick der Hoffnung wären, daß unseren deutschen Volksgenossen in der Prager Landstube ihr Recht wieder hergestellt werden würde, aber darum, weil den Gegnern, den hussitischen Herren Jungtschechen, wie deren geheimen Verbündeten, den bigott-katholischen Feudalherren, hiedurch die Möglichkeit genommen ist, hinterher heuchlerisch zu behaupten, wir hätten den deutschen Landesge-

nossen gewiß kein Härchen gekrümmt und nicht ein „Stüpfelchen“ ihrer Rechte verweigert, wenn sie nur gekommen wären. Aber um so gewisser sind wir der Überzeugung, daß es zum Exodus der Deutschen kommen werde.

Die Thatsache, daß Herr von Coudenhove, der die Prager Bartholomäusheke des tschechischen Pöbels mit und ohne Glacehandschuhen mit so unerjütterlicher Langmuth zugehört und der die farbigen Abzeichen der deutschen Couleurstudenten für die Lammshude des Prager Mobs so außerordentlich provocierend fand, noch immer Statthalter ist, spricht genügend dafür, daß die Regierung auch heute noch lieber den Deutschen wehe thun lassen, als den Unwillen der Jungtschechen und Feudalen, die noch immer die Majorität bedeuten, herausfordern wird.

Ebenso kann kein Zweifel darüber sein, daß die tschechischen Abgeordneten, die im Reichsrathe so unbeugsam am Unrecht der Sprachenverordnungen festhielten und sich für die lex Falkenhayn so sehr begeisterten und auch während des Interregnums nicht davon abließen, sondern lieber den „Gautschuparagraphen“ Nr. 14, die constitutionell-absolutistische Herrschaft, antreten ließen, kaum plötzlich so ausgleichsfreundlich gesinnt worden sein dürften, daß sie nun auf einmal auf die ungeheuerlichsten Vorrechte dieser Verordnung, um der schönen Augen unseres Ministerpräsidenten, Verzicht leisten sollten; höchstens dürften sie sich zu den schon so oft gehörten Friedensbetheuerungen herbei lassen, in der Sache aber unbeugsam bleiben.

Gehen dann aber die Deutschen, wie sie es müssen, ihnen energisch zu Leibe, dann werden sie nur in dem Falle zurückweichen, wann die Regierung mit dem ganzen Gewichte ihrer Autorität für die berechtigten Forderungen der Deutschen eintritt, denn dann wird der Heerhaufen der Feudalen neutral bleiben. Aber der Verbleib des Herrn von Coudenhove auf dem Statthalterposten spricht nicht für solch ein energisches Eintreten der Regierung zugunsten der Wiederherstellung des vormaligen Rechtszustandes und darum wird es voraussichtlich in der Prager Landstube zur Schlacht kommen, der bei dem Mißverhältnisse der Kräfte

unfehlbar der Exodus der Deutschen folgen wird und muß.

Aber ein Gutes wird das auch nur vorübergehende Erscheinen der Deutschen im Landtage haben, Tschechen und Feudale und die Regierung sammt Herrn von Coudenhove werden Farbe bekennen müssen und alle Deutschen dann wissen, wie Sie mit dem Cabinet Gautsch daran sind.

Die Hochquellenleitung Wettaus.

II.

Bei der Projectierung jeder Wasserversorgungsanlage bildet das zu benöthigende Quantum das wesentlichste Moment.

Dasselbe soll derart berechnet werden, daß zu jeder Jahreszeit und für Jahre hinaus eine allen Ansprüchen genügende Wassermenge gesichert erscheint.

Es muß also, bei der für Wettau in Aussicht genommenen Wasserleitung, in erster Linie auf den Wasserconsum für die Hauswirthschaft und ebenso für den Bedarf zu öffentlichen Zwecken, für Bepflanzung der Straßen, Durchspülung der Gänge und Straßenreinigung, Speisung der öffentlichen Brunnen, sowie zur Sicherung genügender Wassermengen bei einem ausbrechenden größeren Brande Bedacht genommen werden; aber auch in zweiter Linie mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch Industrieunternehmungen entstehen, für welche dann eine genügende Wassermenge überschüssig bleiben muß, um deren Insulten nicht zu hindern, aber auch den festgesetzten Hausconsum und den öffentlichen Bedarf hiedurch nicht der Gefahr einer Schmälerung aussetzen, die unter gewissen Verhältnissen verhängnisvoll werden könnte.

Nach den statistischen Zusammenstellungen im deutschen Reiche ist das durchschnittliche disponible Wasserquantum von 80 deutschen Städten circa 178 Liter pr. Kopf und Tag, während jedoch der durchschnittliche Wasserconsum 63 Liter nicht

Literarische Streifzüge.

„Faustulus“ Roman von Spielhagen. Sie wollten ihn schon zu den Alten werfen, die Jungen und einige zu übermüthige Spottvögel wepften nicht nur bei jeder Gelegenheit den Schnabel über ihn, sondern hatten sehr viel Lust und Gelüste, ihm den blauen Vogen des Dichters in Ruhestand auszufertigen. Aber da haben sich etliche, gelbschnäbelige Kritiker gar höllisch blamiert. Denn nun hub der alte Spielhagen an zu jongeln und siehe da: er übertrifft an Werve und Gedankentiefe nicht manche nur, sondern gar viele der Jungen. Es ist ein köstliches, freizugreifendes, anatomisierendes Lebensbild eines Übermenschen, der um keinen Preis Heerdenthier sein will, aber sich auch um keinen Preis mit dem Ballast von Wahrheit, Religion, Idealismus, Liebe und Treue durchs Leben schleppen will; der, ein nach seiner Ansicht verneuerter und verbesserter Faust, mit der Zweifellentheorie in der Brust lebt. Aber in

ihm, meint er, seien Faust und Mephistopheles in Eins zusammen geflossen, mindestens zu einem flammessicheren Zwillingsspaar zusammengewachsen. Und nun reißt er, beherrscht von dieser Wahndee, alle, die in seine Kreise kommen, mit sich fort in den tollen Wirbel, der zum Abgrund führt, zum Abgrund führen muß. Alle werden seine Opfer, die heißblütige, sinnensulsterrückte Sirene Lona wie die keusche, tiefsinnige und starkherzige Stine, das Fischergretchen aus dem Dünensand; aber in gewissem Sinne auch seine Braut Alexe und sein Colleague Dr. Raubold; mehr noch die armen Fischersleute Prebrow und der moderne Caliban: Jochen Lachmund; bis er endlich selbst als das Opfer seines Opfers fällt; eigentlich als das Opfer seiner faustisch-mephistophelischen Lebensauffassung. Wie köstlich ist aber das Milieu der Kleinstadt gezeichnet! Wie herrlich ist die Kleinmalerei der einzelnen Menschen und Charaktere, die in dieser Tragödie agieren! Welcher Reiz fesselt den Leser nicht vom Anfang bis zu Ende, daß er

das Buch nicht mehr aus der Hand zu legen vermag, wenn er zu lesen begonnen. Ihm ist, als wäre er hypnotisirt und wir können nur sagen: „Es ist echter Spielhagen! Und doch ein neuer, ein anderer Spielhagen! Aber ein echter Spielhagen!“

In „Arachne“ zaubert uns Eber s, auf ägyptischer Erde griechisches Künstlerleben im sagenhaften Lichte vorchristlicher Zeit mit täuschender Wahrhaftigkeit vor, soweit es das Colorit des lokalen Schauplatzes, der Menschen und des Zeitalters betrifft. Aber der Künstlerstreit zwischen Schönheit und Verismus ist modernster Kampf, der da in anachronismenhafter Weise auf antiken Boden verpflanzt ist. Aber dieser ästhetische Streit ist in so geschickter Weise in die Handlung verflochten, daß er zum treibenden Agens wird, aus dem sich diese Tragödie des Lebens entwickelt, die dennoch in harmonischer und doch nicht gewaltsam erzwingener Weise ausklingt und mit dem dogmatischen Aussprüche abschließt: „Treue Diener

übersteigt; wovon 11 Liter pr. Kopf und Tag für öffentliche Zwecke benützt wurden.

In einigen Städten betrug jedoch der Verbrauch an Wasser für gewerbliche Zwecke 24—25 Prozent des Gesamtconsums.

Für Leitungen, welche nur Trinkwasser liefern sollen, genügt es vollkommen, pr. Kopf und Tag einen Consum von 25 Litern zur Grundlage für das zu benötigende Wasserquantum anzunehmen, wenn für sonstige häusliche und gewerbliche Zwecke anderes Gebrauchswasser in genügender Menge vorhanden ist, denn das für die Speisenerbeitung und das Trinken nötige Quantum ist der allergeringste Theil des consumierten Wassers. Ein Beweis hiefür ist, dass in solchen Städten, welche besondere Abwasserleitungen haben, pr. Kopf und Tag 115—125 Liter zu gewerblichen Zwecken verwendet werden, ja in einigen besonders gewerbreichen deutschen Städten sogar 180—200 Liter.

Um also eine Grundlage zur Berechnung des zu benötigenden Wasserquantums zu erhalten, muß man die einzelnen Bedarfsfactoren feststellen. Im allgemeinen berechnet man den täglichen Wasserbedarf für eine Person mit 25 Liter, für ein Pferd mit 75 Liter, für das Reinigen eines zweirädrigen Wagens mit 40 Lit., für das Reinigen eines vierrädrigen Wagens mit 70 Liter, für ein Bad mit 300 Liter, für die einmalige Bepflanzung von 100 qm Straßen mit 100 Liter.

Außerdem berechnet man für eine mittlere Feuerspritze einen Verbrauch von 170 Hectoliter pr. Stunde und für Gärten und öffentliche Anlagen pro anno für je 100 qm nicht unter 500 Hectoliter.

Bei all diesen Berechnungen darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß der Bedarf nicht nur während der Tagesstunden, wie zwischen Wochen- und Feiertagen, ein sehr wechselnder ist, sondern daß sich auch während der verschiedenen Jahreszeiten, ja selbst in den einzelnen Monaten Differenzen herausstellen. So ist in den Monaten Juni und Juli der größte Verbrauch, im Jänner und Februar der geringste und schwankt die Differenz zwischen beiden Extremen bei 14—15 Prozent.

Den Tag hindurch steigert sich der Verbrauch von 6—7 Uhr Früh bis zu 11—12 Uhr in Prozenten ausgedrückt, durchschnittlich von 3.50 auf 8%, schwankt in den Nachmittagsstunden von 12 Uhr Mittags bis 6 Uhr Abends zwischen 5.25—7.75, um in den späteren Abendstunden wieder bis auf 5—3 Percent des ganzen Tagesconsumes herabzusinken.

Der größte Percentsatz des Gesamtverbrauches fällt somit in die Tageszeit von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends und beträgt circa 63—67 Percent. Diese Schwankungen des Consums sind daher bei Anlage des Hochreservoirs ganz besonders ins Auge zu fassen, um einerseits jede Störung im Wasserbezug hintanzuhalten, aber auch um jeder Wasserverschwendung vorzubeugen.

Die einheitliche Zuführung für alle Zwecke

ist einer getrennten Ab- und Trinkwasserleitung, wo dies — ohne Beeinträchtigung des Wasserconsums für die Ernährungs Zwecke — irgend möglich ist, bei weitem vorzuziehen, wie denn auch das System der Zweitheilung mehr und mehr in Abnahme kommt.

Im allgemeinen ist jener Wasserbeschaffung der Vorzug zu geben, welcher bei der großen Sicherheit und Einfachheit der Leitung die größte Garantie für den ungestörten Betrieb bietet und gleichzeitig den allergeringsten Kostenaufwand für die Anlage, wie für die zu capitalisierenden Betriebskosten erfordert.

Von 80 deutschen Städten sind 86 mit Grund- und Quellwasser und zwar theils durch natürlichen Druck, theils durch künstliche Hebung versorgt.

Von den übrigen 12 Städten haben 3 unfiltrirtes und 9 filtrirtes Wasser. Davon erforderte die Quellwasser-Versorgung mit natürlichem Druck die meisten Anlagekosten, nämlich durchschnittlich 59 Mk. pro Kopf oder 298 Mk. pro Cubikmeter in 24 Stunden, während sich bei Flußwasserleitungen die Kosten auf 25 Mk. pr. Kopf und 127 Mk. in 24 Stunden pro Cubikmeter stellen.

Billiger als durch natürlichen Druck, aber theurer als die Flußwasserversorgung stellen sich die Grund- und Quellwasserleitungen durch künstliche Hebung, nämlich zu 29 Mark pr. Kopf oder 149 Mark pr. Cubikmeter in 24 Stunden.

Diese Differenz zwischen natürlichem und künstlichem Druck bei den Quellwasserleitungen erklärt sich daraus, daß erstere meist aus sehr beträchtlicher Ferne, oft einige Meilen weit hergeleitet werden, wodurch die Quellenfassungsarbeiten einen beträchtlichen oft sehr bedeutenden Theil der Anlagekosten absorbieren.

Nun ist aber die von dem Ober-Inspector der Südbahn, Herrn Höfer, welcher die Hochquellenleitungen in Bruck, Judenburg, Maria-Zell, Leoben und zuletzt in Abbazia herstellte, ins Auge gefaßte Hochquellenleitung im Grajenathal nur wenige Kilometer von Pettau entfernt und bietet somit den außerordentlichen Vortheil, daß deren Quellenzuführung eben darum keinen so großen Theil der Anlagekosten verbrauchen wird, wie dies sonst bei den allermeisten derartigen Wasserwerken der Fall ist.

Gemeinderaths-Sitzung.

Der Gemeinderath der Stadt Pettau hielt am 12. Jänner 1898 seine erste diesjährige ordentliche Versammlung unter dem Vorsitze des Bürgermeister-Stellvertreters Herrn Franz Kaiser ab.

1. Unter den Mittheilungen gelangte eine Petition der hiesigen deutschen Bürgerschaft an den Gemeinderath zur Verlesung, in welcher der letztere aufgefordert wird, die Vervollständigung des Untergymnasiums in Pettau mit allem Nachdrucke zu betreiben und den Landtagsabgeordneten der Stadt

kräftstrotzende Hermon, welche um die Palme des Sieges mit dem Fäustel kämpfen, der eine die Schönheit anbetend, der andere nach der Wahrheit als dem Höchsten ringend, das Interesse des Lesers vom Anfang bis zum Ende.

Eine bescheidenere Gabe, aber wohl vielen der heimatischen Leser und allen Freunden naiven Volksthumes willkommen, dürfte die Sammlung sein: „Du schönes grüne Alpenland“ von E. Lest in Zocher, bei Wagner in Innsbruck erschienen, in welcher der Autor „Sitten, Sagen, schnurrige Geschichten und Volkslieder“ der Steiermark schildert und nacherzählt. In einfacher, schlichter Weise gehalten, verfällt der Autor wohl zuweilen in zu trockenem, nüchternen Ton und verschmätzt zu sehr poetischen Schmuck und poetischen Schimmer, wodurch er dem von ihm Erzählten das Fesselnde raubt und sich eine einförmige, graue Tönung durch das ganze Buch zieht, wie zuweilen die Nebelschwaden sich gleich einem dünnen, durch-

Pettau, Herrn Dr. Gustav Kofoschinegg, sowie den Abgeordneten der Grazer Handels- und Gewerbekammer, Herrn Bürgermeister Josef Drnig, aufzufordern, mit dem Aufgebote aller ihrer Kräfte und ihres Einflusses dahin zu wirken, daß in der bevorstehenden Landtagsitzung die Pettauer Gymnasialfrage im Sinne der deutschen Bürgerschaft von Pettau ihre endgiltige Lösung finde.

Darüber wurde die nachstehende Resolution gefaßt:

„Der Gemeinderath der deutschen Stadt Pettau hat in der am 12. Jänner 1898 unter dem Vorsitze des Vice-Bürgermeisters Fr. Kaiser abgehaltenen ordentlichen öffentlichen Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, alle Mittel in Bewegung zu setzen, um die endliche Vervollständigung der einzigen deutschen Mittelschule in Untersteiermark, des Gymnasiums in Pettau, durchzusetzen und gleichzeitig gegen die Verstaatlichung derselben wegen der dann unmittelbar drohenden Gefahr der Slovenisierung dieser bisher deutschen Bildungsstätte, mit aller Thatkraft Stellung zu nehmen.“

Desgleichen gelangte die Vorlage einer ausführlichen an den Landtag zu überreichenden Petition zur einstimmigen Annahme.

Zu Mitgliedern dieser Deputation wurden die Herren Gemeinderäthe Filasfero, Kaiser, Kollenz und Mahun gewählt.

2. Der Jahresbericht über die Thätigkeit des städtischen Kindergartens wird zur Kenntnis genommen.

3. Die Ansuchen des Blasius Kofel und E. Fürst um Verpachtung ihrer Gastgewerbeconcessionen werden befürwortet.

4. Über das Ansuchen des Gewerbevereines in Pettau um eine Subvention, beantragt die Section durch Herrn Gemeinderath Sellinschegg, eine solche im Betrage von 25 fl. zu gewähren. Gemeinderath Kofmann beantragt in Berücksichtigung des erfolgreichen politischen Wirkens dieses Vereines die Erhöhung der Subvention auf 50 fl. Dieser Antrag gelangt nach Befürwortung desselben durch Gemeinderath Krager zur Annahme.

5. Zu der Angelegenheit der Grundbuchrichtigstellung von E.-Zhl. 15 Cat.-G. Pettau (Friedhof) wird beschloffen, zur Feststellung des Eigenthumsrechtes Einsicht in das Kircheninventar zu nehmen.

6. Das Conzessionsgesuch Petrowitsch wird dem Stadtanite zur competenten Behandlung zugewiesen.

Der Theaterdirection (Gärtner) wird über Ansuchen die Verlängerung der diesjährigen Spieldauer bis zum Palmsonntag bewilligt und die Verpachtung des Stadttheaters für die nächste Saison unter den bisherigen Bedingungen zugefagt.

Schließlich werden einigen städt. Bediensteten Remunerationen zuerkannt und die erledigte Platz-einnehmerstelle dem Mathias Grilz verliehen.

der Wahrheit wollen wir bleiben, sie allein führt indes nicht den Schlüssel zum Allerheiligsten der Kunst. Wem Apollon, der Reinste unter den Göttern und die schönheitsfreundlichen Mäusen dies nicht zugleich mit der Wahrheit öffnet, dem bleibt seine Pforte verschlossen, wie stark und beharrlich er auch an ihr rüttelt.“ Mit der kunstgeübten Hand des Bildners zeichnet Meister Ebers Feder wieder in diesem Roman seine lebenswahren Figuren, ob er sie aus tausendjährigen Gräbern emporsteigen läßt, oder ob es Schemen der Fata Morgana seiner Phantasie sind. Die stolze und herbe, von den Dämonen der Eiferjucht und Nachbegierde erfüllte Tochter des Schiffers von Tennis, die wilde Ledicha, wie die sanfte, feingebildete Daphne und die alle Sirenenkünste sinnlicher Liebe beherrschende Althea sind gleich lebensvolle, warmblütige Menschenbilder. Und neben ihnen fesselt das Freundespaar, der blonde, zarte Myrtilos und der schwarzbärtige,

sichtigen Flor über die Berge und Thäler der grünen Steiermark breiten und sie des Sonnenglanzes berauben, in dem sie unser Auge noch vielmal mehr erfreuen.

Der Weinbau-Kalender, 27. Jahrgang, von Babo, ist wieder in praktischer, handlicher Form, das Wissenswertheste für den Weinbauer enthaltend, erschienen.

Ebenso ist von „Schule u. Haus“, Elternzeit-schrift, das 12. Heft des 14. Jahrganges erschienen. Diese Zeitschrift kann und soll allen Eltern wärmstens empfohlen sein; denn sie ist nicht nur ein Hilfsmittel für die Erziehung der Jugend, damit sie moralisch und geistig gewappnet in den Kampf des Lebens tritt, sondern sie ist auch ein Mittel zur Förderung und Festigung der Liebe unserer Kinder zum Deuthume.

Rundschau.

Ausland.

Deutschland.

Der Abschluß des Vertrages von Kiaotschau, durch den dem deutschen Handel und der deutschen Industrie sowie dem Gewerbe die Bahn zur Welt-Handel-Concurrenz eröffnet und gesichert ist, erfreut sich der allgemeinsten Zustimmung; desto mehr Unmuth erregt aber die von höchster Stelle protegierte Tendenz, das Bürgerthum zurückzudrängen und Agrariern, Junkern und Schutzgütern auf dessen Kosten immer mehr Concessionen einzuräumen.

England.

Balfour erklärte in Manchester, England habe nichts gegen die Ausbreitung des russischen Handels oder die einer anderen Macht, insofern der englische Handel nicht beeinträchtigt werde. Übrigens sei die englische Seemacht in Ostasien im Stande, auch einer Coalition feindlicher Seemächte gegenüber, ihr Übergewicht zu behaupten.

Frankreich.

Paris. Der Scandalproceß des Majors Walfin-Esterhazy endete, wie erwartet wurde, mit dem Freispruche dieses anrüchigen Officiers. Die Aufnahme des Urtheiles des Kriegsgerichtes ist sowohl bei dem Publicum als bei der Presse eine sehr zwiespältige. Jedenfalls beweist die Leitung wie der Ausgang des Proceßes, daß in den obersten Regionen der Militärhierarchie asiatische Zustände herrschen, die den russischen und türkischen Zuständen ganz gleichartig sind. Am 11. wurde die Session in voller Ruhe eröffnet.

Italien.

Rom. Der Ministerrath beschloß, nunmehr ein Kriegsschiff nach Ostasien zu senden.

Spanien.

Madrid. Aus der Havana erhielt man wieder Nachrichten über ein günstiges Gefecht gegen die Aufständischen. Fraglich ist es nur, ob sie auch wahr sind, denn die cubanischen Enten sind noch billiger als die Bettauer.

Rußland.

Petersburg. Aus Sémferopol wird große Kälte und reichlicher Schneefall gemeldet. Viele Personen sollen erfroren sein. Zwischen England und Rußland soll bezüglich Koreas ein Übereinkommen getroffen worden sein. Die Suspendierung des polnischen Blattes: „Gazeta Polska“ in Warschau auf 6 Monate und die Ernennung des Polenfeindes Generals Troshy zum Generalgouverneur von Wilna beweisen, daß die Polen in Rußland noch immer nicht auf eine Wilderung ihrer Knechtschaft hoffen dürfen.

Dänemark.

Kopenhagen. Hier bereitet man alles zu einer großartigen Feier des achtzigsten Geburtstages des Königs am 8. April vor.

Türkei.

Konstantinopel. Der neuernannte russische Botschafter Sinowjew hat dem Sultan seine Creditive überreicht. Dem Sultan wurde ein Mazbata in Betreff des mit der Banque Ottoman und der deutschen Bank abzuschließenden Anlehens unterbreitet.

Inland.

Steiermark.

Graz. Bei den vorgenommenen Wahlen in den Landtagsausschüssen wurden die clericalen Abgeordneten Karlon, Kaltenegger, Hagenhofer, Kurz und Herl in keinen Ausschuß gewählt. Der Club der deutschen Volkspartei begrüßte die deutschen Abgeordneten im böhmischen Landtag telegraphisch in sehr warmen Worten und wünschte ihnen „Heil und Sieg“.

Niederösterreich.

Wien. Die christlich-socialen Partei des Landtages eroberte wieder mit ihren gewohnten un-

lauteren Mitteln ein Mandat für ihren Anhänger Löbl in Wiener-Neustadt.

Böhmen.

Prag. Am 11. fand eine gemeinsame Berathung sämtlicher Parteigruppen der deutsch-böhmischen Abgeordneten statt. Um zwei Uhr Nachmittags begannen neuerdings scandalöse Ausschreitungen des Pöbels gegen zwei deutsche Studenten. Das ist das Ehrenwort der tschechischen Abgeordneten. Die Polizei war während der Exzesse unsichtbar, denn Herr von Coudenhove ist noch immer Statthalter.

Bettauer Wochenbericht.

(Vorlesung.) Mit Bezug auf die in der vorigen Nummer gebrachte Nachricht wird uns Folgendes mitgeteilt: Herr Theaterdirector D. Gärtner hat einer Anregung, Hauptmann's deutsches Märchendrama „Die versunkene Glocke“ auf der hiesigen Bühne darstellen zu lassen, bereitwilligst Folge gegeben und eine Aufführung dieses poesievollen und interessanten Werkes der modernen Literatur in Aussicht genommen. Da demnach die Bekanntschaft mit diesem Drama auf vollkommene Weise vermittelt werden soll, als es durch eine Vorlesung möglich wäre, so ist selbstverständlich von letzterer abgesehen worden.

(Casino-Verein.) Der Casino-Verein veranstaltet am nächsten Samstag den 22. d. M. einen Familienabend, der durch das ausgewählte Programm sowohl, als durch die Theilnahme der bereits zahlreich neu eingetretenen Mitglieder recht amüsant zu werden verspricht.

(Theater-Nachricht.) Wir wollen nochmals auf die heutige „Lumpaci-Vorstellung“ aufmerksam machen, da dieselbe laut Theaterzettel sich zu einem richtigen Faschingsabende gestalten dürfte. Dienstag den 18. Jänner hat zum erstenmale in dieser Saison Anzengruber das Wort, indem dessen „Weineidbauer“ gegeben wird, was wohl alle Anzengruber-Freunde ins Theater locken dürfte. — Donnerstag den 20. Jänner findet die Beneficevorstellung der Frau Hermine Lodtmann statt; zur Aufführung gelangt ein ganz neues Lustspiel, nämlich „Das Schoßkind“ mit Frä. Bellau in der Titelrolle. Diese Novität wurde an allen ersten Bühnen mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt, so daß wir auch hier dieser Vorstellung mit Interesse entgegensehen können, zudem ist es der Ehrenabend einer so braven Schauspielerin, die jederzeit ihrer Pflicht auf das genaueste nachgekommen ist, weshalb sie auch die Gunst des hiesigen Publicums in vollem Maße besitzt. Möge sich diese in einem recht vollen Hause am nächsten Donnerstag zeigen. — Auch die hier schon mit großer Spannung erwartete Novität „Comtesse Guckel“ werden wir endlich bald zu sehen bekommen, wofür wir wohl unserer fleißigen Theater-Direction dankbar sein können, da dieses Lustspiel, wegen der hohen Kosten, die eine Aufführung desselben verursacht, nur an größeren Bühnen bis jetzt gegeben worden ist. — Außerdem sind für die nächste Zeit folgende berühmte Novitäten am Repertoire: „Der große Komet“, „Bettrennen“, „Gräfin Frigi“, „Rennaissance“, „Die versunkene Glocke“, „Die goldene Eva“, „Morituri“, daraus kann man wohl zur Genüge erkennen, daß Dir. Gärtner keine Opfer scheut, um nur das Publicum bestens zufrieden zu stellen.

(Vollversammlung der landw. Filiale Pottau.) Dieselbe fand statt am 12. d. M. bei Petovar und erfreulicher Weise war dieselbe auch von einer Anzahl rein bäuerlicher Interessenten besucht, was auch für die Folge recht erwünscht wäre. Abgehend von einer Aufzählung der üblichen Vereinsformalitäten sei aus dem Geschäftsberichte des Filialvorstehers Herrn W. Pisk Nachstehendes erwähnt: Die Geldgebarung weist nach Abschluß einen Barbestand von 23 fl. 56 kr. auf und kann auch für das begonnene Jahr von Mitgliederbeiträgen abgesehen werden, der Mitgliederstand hat sich von 43 im Jahre 1896 auf 63 im Jahre 1897, also

um 20 vermehrt; von den zur Prämiiierung vorgeschlagenen Dienstboten erhielten: Michael Zumer, Jakob Ribis je 20 und Josef Horvath 10 Kronen im Wege der Filiale; von Prämiiierungsvorschlägen an die Centrale wurde in Absicht auf größeren Nachdruck im nächsten Jahre abgegangen; der Beschluß der Centrale, an zu prämiierenden Dienstboten in Zukunft nicht die Zahl der Dienstjahre, sondern die Qualification als Maßstab anzulegen, wurde als ganz gerecht anerkannt. Folgt Bericht über die Anträge der Herren Schulfuß, Hofmann und Angerer bezüglich Abforstungsverbot, Forderung des Vereines zum Schutze des österr. Weinbaues, ausgiebigen Nebenbezug und Umgestaltung der Dienstbotenvermittlungsanstalten. Als Schutzmänner bei staatlich angeordneten Reulungen wurde mit Rücksicht auf gleichmäßige Verteilung im Bezirke vorge schlagen die Herren: F. Fürst, F. Schoferitsch, B. Fraß, G. Ulrich, J. Marinitz, J. Burgaj, E. Sina, W. Schumer und A. Pichler. Der Filiale sind in abgelaufenen Jahre 26 Peronosporasprigen aus Herrn A. Peller's Werkstätte in Rann zur Ausgabe übergeben worden. Der Landeswanderlehrer Herr Mart. Jelovsek aus Grottenhof hielt zuerst deutsch, dann slovenisch einen Vortrag über die Mängel der Schweinezucht, als welcher er fortgesetzte Inzucht mit deren Folgen, einseitige Ernährung und unverständige Wartung in lust- und lichtlosen Ställen bezeichnete. Der Vortrag war recht aus der Praxis gegriffen und leicht verständlich. Der Filialvorsteher dankte namens der Mitglieder für die Ausführungen. — Zu Vertretern der Filiale bei der 74. Versammlung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Anfangs März wurden die Herren F. Drnig, W. Pisk und J. Fürst als Ersatzmann gewählt. In Berücksichtigung des Wunsches der Centrale, im Interesse eingehender Behandlung der von den Filialen vorgebrachten Wünsche und Anträge mit solchen zurückhaltender zu sein, wurde von besonderen Anträgen, die zu vertreten wären, Umgang genommen. Der Schriftführer, Lehrer W. Frisch, verweist auf die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Korb- und Flechtweidenzucht, sowohl um gutbezahltes Flechtmaterial zu erzielen, als auch die Grundlage für eine Korbflechtchule und wertvolle Hausindustrie zu schaffen und berichtet über den erfreulichen Stand dieser Angelegenheit in Kärnten. Nachdem noch Herr Filialvorsteher W. Pisk diesem Gegenstande Erklärungen und praktische Vorschläge gewidmet, wird der beifällig aufgenommene Antrag Frisch's, an den Bezirk, das Land und den Staat mit der Bitte um die Mittel zur Errichtung einer Weidenanlage und Korbflechtchule heranzutreten, einstimmig zum Beschlusse erhoben. An dieser Stelle wird übrigens demnächst die Angelegenheit ausführlicher besprochen werden. Über Vorschlag des Centralausschusses der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft wurde außerdem der Beschluß gefaßt, ob der für die Landwirtschaft so hervorragend wichtigen Thätigkeit des Bundes der Vogelfreunde der hiesigen Filiale dieses Bundes mit einem Jahresbeitrage von 2 fl. beizutreten.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die III. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Bellan, Rotzführer Maister und 8 Mann. — Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

Bermischte Nachrichten.

Auszeichnung. Von der Jury der soeben geschlossenen II. Internationalen Kochkunst-Ausstellung in Wien wurde dem Kochbuche der Frau Katharina Prato (Edlen von Scheiger) „Die süddeutsche Küche“ der erste Preis, das Ehrendiplom, zuerkannt.

(Falbs Wetterprophetieungen für das Jahr 1898.) Nach Falbs Wetterprognose dürfte der 19. Juni der schwächste, der 31. August aber der stärkste der kritischen Tage in abnehmender Ordnung sein. Kritische Tage I. Ordnung: 31. August, 2. August, 22. Jänner, 8. März,

20. Februar, 6. April, 30. September, 22. März, 6. Mai, 3. Juli, 15. October. Kritische Tage II. Ordnung: 16. September, 13. December, 14. November, 4. Juni, 6. Februar, 29. October, 20. April, 17. August. Kritische Tage III. Ordnung: 8. Jänner, 18. Juli, 28. November, 20. Mai, 28. December, 19. Juni. Es sind somit in diesem Jahre nach Falbs Theorie 11 kritische Tage erster Ordnung, 8 zweiter und 6 dritter Ordnung zu erwarten. Nach seiner Prophezeiung wäre im ersten Halbjahre nachfolgende muthmaßliche Witterung der einzelnen Monate voraussichtlich: In der ersten Hälfte des Janners große Kälte und Trockenheit. In Mitteleuropa große Schneemenge, ebenso in Italien. In der zweiten Hälfte Regen und Schnee bei steigender Temperatur. In den beiden ersten Wochen des Februars windiges Wetter bei hoher Temperatur, in der dritten Woche bedeutende Kälte, kurze Schneefälle, dann Trockenheit, in der vierten Woche bei hoher Temperatur ausgiebige Schneefälle. Im ersten Drittel des März Schneefälle, im zweiten soll auffallende Wärme eintreten, im letzten Drittel bedeutende Niederschläge als Regen und Schnee. Die erste Hälfte des Aprils wird normal sein, dagegen werden in der zweiten Hälfte bei warmer Witterung bedeutende Niederschläge und Gewitter auftreten. Während wir uns in der ersten Hälfte des Mai warmer und ruhiger Witterung zu erfreuen haben würden, soll uns die zweite Hälfte starke Gewitter mit reichlichen Niederschlägen bringen. Den gleichen Witterungscharakter sollen anfangs die beiden ersten Drittel des Monats Juni zeigen, dann Trockenheit und im letzten Drittel sogar erhebliche Kälte bringen. Hoffentlich haben wir nicht nöthig einzuhetzen.

(Academie la Stella d'Italia.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz ersucht uns, mitzutheilen, daß sie in der Lage ist, Interessenten nähere und verlässliche Auskünfte über die italienische Academie la Stella d'Italia in Chieti zu ertheilen.

(Bund gegen die Divisicton.) Diese für Oesterreich eigentlich neue Bewegung findet in allen Gesellschaftskreisen eine sehr günstige Aufnahme und lassen sich bereits ganz überraschende Resultate nachweisen. So sind dem neugegründeten Vereine bereits sieben gründende Mitglieder mit dem Betrage von je 50 Gulden beigetreten. Es sind dies Frau Anna Edle von Ballarini in Triest, Fräulein K. Fischer in Hartberg, Frau M. E. in Böhmen, Frau B. B. und Fr. M. S. in Graz, Frau Dorothee Edle von Brull in Triest und Frau M. Wolter Edle von Eckwer in Judendorf. Dem entsprechend trat auch eine große Anzahl von unterstützenden Mitgliedern mit dem Betrage von je 10 fl. bei, so daß die Existenz der Corporation schon kurz nach der Gründung glänzend gesichert erscheint.

Theater.

Der Regisseur und oitbewährte Schauspieler Hr. Fritz Kühne hat für seine Beneficevorstellung am 11. d. M. Wilbrandt's „Tochter des Herrn Fabricius“ gewählt. Es liegt kennzeichnender Geschmaack in dieser Wahl und selbst dem von kritischen Reflexionen freien Theile des Publicums mußte sich der wesentliche Unterschied bemerkbar machen, der zwischen diesem mit dem Stempel der Classizität gezierten und herzergreifenden Drama und so manchem Ragout unserer jüngsten Poffenfabrikanten besteht. Erfährt solch feingiselierte Arbeit noch dazu eine so herzlich einträchtige Beleuchtung durch sämtliche Mitwirkende, dann dürfen Bühnenleitung und Genossen mit gehobenem Bewußtsein eines solchen Abends gedenken. Herr Fabricius-Kühne wurde warm begrüßt. Sein sorgfältig durchdachtes Spiel und seine innige Hingabe an seine Rolle erzielten jenes gespannte Interesse an der Handlung, die dem richtigen Künstler wertvoller ist, als der nachherige laute Beifall. Auch Frau Stern (Fr. Württemberg) verfügte über jene Register von schroffer Abneigung bis zur entjagungsvollen Kindesliebe ohne un-

künstlerische Effecthascherei. Frau Ida Reinhold (Germinie Lodtmann) sprach mit Wärme, Leben und trefflicher Charakteristik. Das liebe brave Mutterl Frau Wohlmutz (Agnes Reif) brachte mit Glück und Geschick Sonnenschein in das düstere Gemälde, wobei ihr der etwas prononciert kärntnerische Dialect nicht hinderlich war; aber auch an der Handschuhmacherin Käthchen (Fr. Bellau) konnte man billig Freude haben. Ein sonores Organ, ein wohlgetroffener herzlicher Ton und eine besonders anfangs frische Darstellung sicherte auch dem Fabrikanten Koll (Herr Kammauf) eine recht beifällige Aufnahme, die nicht minder dem Gerichtsrath Eulenstein des Herrn Seifer zutheil wurde, der die Urbanität und Energie eines cultivierten Gerichtsmenschen glücklich verband. In der Gerichtscene des letzten Actes, der lebhaft an Roseggers „Am Tage des Gerichtes“ erinnert, hatten die Herren Eichinger und Großmann Gelegenheit sich wirksam zu entfalten. Wenn darum das Urtheil über diese Vorstellung im ganzen ein ungetheilt günstiges sein muß, dürfen einige Kleinigkeiten nicht unerwähnt bleiben. Die Herren Eichinger und Kammauf, aber auch Fr. Württemberg machten einige Betonungsfehler, indem abermals die Präpositionen statt des Begriffswortes betont wurden oder „Agathe“ wiederholt Paroxitonon statt Proparoxitonon war. Auch die etwas feuergefährliche Petroleumlampe war für eine Gartencene nicht ganz stylgemäß. Weiters sollten Hunde wenigstens im Parterre nicht gebildet werden; ein solches Quadruped auf dreien bringt selbst den Obmann des Bettauer Thierschutzvereines um Ruhe und Illusionen. — Der Donnerstag brachte die guten alten: „Hasemanns Töchter“ bei sehr mäßig besuchtem Hause. In famoser Weise stellte wieder Hasemann-Gärtner seinen Mann, der sich aus der Nacht des Pantoffelhelden zum Venter der Familienschickale emporringt. Von seinen drei Töchtern gefiele mir die sanfte Rosa (Fr. Württemberg) am besten, die anderen zwei (Fr. Herma) und (Fr. Bellau) sind wilde, streifüchtige Hummeln, die trotzdem gefielen, denn über Geschmaack läßt sich nicht streiten. Frau Lodtmann war wieder einmal eine wohlgerathene Schwiegermutter, mit der sich schon abkommen ließe. Gespielt wurde überhaupt brav und hat der Beifall Herrn Director Gärtner gewiß für den Ausfall an der Caffee entschädigt. Schließlich noch an Herrn Capellmeister eine Bitte. Es mag ja sein, daß er mit den stereotypen Musikstücken auf unsere zerrütteten Nerven Rücksicht nehmen will, die nichts Neues und Aufregendes vertragen, aber seine Musiker hätten gewiß Freude, wenn sie auch an neuen Stücken ihr Können zeigen könnten. Und das ist gewiß ein billiger Wunsch, für dessen Erfüllung vorher gedankt sei.



Der Univerjaherrscher.

Ein Carnevalscherz von G. R.

Brinz Carneval beherrscht die Welt, Regiert sie, wie es ihm gefällt. In dem universellen Reich Sind alle — Fürst und Bauer — gleich; Den Damen ist das Recht der Wahl Selbst zuerkannt von Fall zu Fall; Der „Leichtsin“ führt das Regiment, Der „Sparsamkeit“ nicht anerkennt; Ihm ist Verschwendung zugesellt, Der's Kriegsporteseuille so sehr gefällt. Erklärt den Krieg der Langeweil! Er rüstet schnell in aller Eil Ein großes Amazonenheer. — Die Herr'n Gemähler spüren's sehr — Schon rückt es schnell im Tanzschritt an — Es findet üb'rall offne Bahn. — In Divisionen sich's formiert Und dann wird lustig attackiert, Im Walzer-Polka-Ländlerschritt Und ruft: „Um eine Tour ich bitt!“ —

Humor, Satyre, Laune, Wig, Als Feldherr'n schmettern wie der Blitz Sie in der Feinde Reihen ein. Drum ihrer muß der Sieg auch sein! Zum Narrenhaus die Welt sie machen, Bezwingen alle durch das Lachen. Sein Paragaphus Bierzeck ist: Maskenfreyheit zu jeder Frist! Die Ungarn das auch schnell benützen Maskier'n sich als d's Thrones Stützen; Sofort die Tischehen — auch nicht saul — Sich schwingen auf den Staatsrechtsgaul. Noch unten schillern s' radical, Nach oben hyperloyal! Im Landtag singen sie sich mit Friedenshymnen heiser, Dieweil in Prag sie demolieren der Deutschen Häuser,

Bueger gar, der neue Herr von Wien, Entdeckt urplötzlich jetzt mit klugem Sinn In seiner Brust ein deutschnationales Herz Und selbst der Lehrer Kneb'lung macht ihm Schmerz; Auch keinen Juden möcht' er hängen sehen, Seit er sie auch zu a Wiener Gasanlehen. Der Dipauli und Gallinger als deutsche Brüder Sie säuseln wilde Obstructionistenlieder. Und selbst der poln'schen Schlachzigen Schaar Entdeckt in der „lex Falkenhayn“ ein Haar. Der Schneidec und der Roske statt im Landtag „J'raufen“

Mit Schönerer im Reichstag Sturm bald laufen Und der dem Gregorig so großen Floh Ins Ohr gesetzt, der Sodaspriker: Fro, Singt nun mit dem in Dur: „Die Wacht am Rhein“ vereint

Wozu der Gschmann Krokodillenthränen weint! Daszinsky sich und Stojalowsky küssen Und Ruß und Doctor Adler sich begrüßen. Germania im Ost mit den Chinesen flirtet, La France den Russen mit Panamawein bewirthet. Indessen England tanzet einen Ciertanz Und Griechen sich und Türken auch versöhnen ganz,

Bleibt Japan wohl als Mauerblümchen wieder sitzen.

Indessen Spanien auf Cuba Geld muß schwitzen, Tanzt Ostreich-Ungarn den Provisoriumsreigen, Bis sich die Deutschen endlich ausgleichsfreundlich zeigen.

Und selbst die kleinsten Balkanländer springen, Damit sie es zu ein' Succes auch bringen. Der Dreyfuß bleibt Spion, der Esterhaz' wird frei,

Wer zweifelt, daß ganz Frankreich ein Narrenhaus schon sei? Ein Narrenthurm ist ja die ganze weite Welt, Der größte Narr jedoch, dem's drum darauf mißfällt!

Und Narrheit wär's darob sich gar zu grämen, Daß wir uns vor uns selber müssen schämen! Brinz Carneval sitzt auf der Narrheit Weltenthron Und ge'n seine Wacht giebt's keine Obstruction!

Wien, am 12. Jänner 1898.

Lieber Freund!

Sei nicht böß, wann ich Dir heut' erst antwort', aber wann man, so wie i', nach so lange, viele Jahr' nach Wean kummt, is ma ganz paff über all das, was ma da z'sehen kriagt. Denn da is so viel zum anschau'n, daß ma ja völlig Aug'n und Maul aufsperrt.

Dös is gar nüt mehr das alte Wean, wie i' is aus meiner Jugend kenn.

Wie kummt's grad so vor, als wie a alte Weib, dös in die Teufelsmühl bracht hab'n und dö auf der an Seiten als alte Hex hinein und auf der andern als jungs Madl heraus spaziert. Die ane in alte Feszen, die and're in Seiden und Sammt. — Freili wann der Wind a bitterl starrt bläst, stacht ma, daß unter dörrer noblichen, öß-ganten Glast no allerweil a paar alte schmutzige Feszen versteckt sein.

Grad so is' 's a in Wean. Glänzende Palais, proßige Neubauten mit anpicke Terracotta-verzierungen, verruckte Hauswursthäuser, dö aus-

schauen als hätt' s' a Faschingsnarr baut, dann wieder gläserne Vogelhäuser, vollpropft mit modernen Pöfel und dazwischen blöndige Häuseln und no blöndrige Straßen, so daß selbst in den nobligsten Vierteln dö Damen in Kanalräumerstiefeln gehen müssen, damit s' das Rothmeer durchwandern können. O heiliger Sueger, das is dein Werk!

Alles süadttheuer und lang nöt mehr so schmachtast wie früher. Dö klan, gemüthlichen Gasthäuser san verschwunden mitsammt die schön Gärten und die großen Portionen. Dafür giabts ungeheuerer Fütterungsanstalten mit klamvunzige Portionen und klane Gartentrüchlerln, dö die Kellner bald in Frack einstecken werden können und dem Gast zu sein Sessel auf dem Trottoir stellen.

Tramway und Omnibüffer giabts a Menge, aber wann ma einsteigen will, kriagt ma lan Platz, dafür wird ma von dö Radsfahrer niedergradelt, wegen was a dö Fiaker lane Leut mehr überfahren, weil sie beweisen wollen, das a Fiaker-ros oft intelligenter und zartführender is' als so a wüthender Radsfahrer.

Sehr gefährlich san dö Theater. Erstens weil's dort meistens Stück geben, wo die Frauenzimmer so unangezogen sind, daß sie auf die jüngsten Junggejellengreife wie auf die ältesten Ehestandsstrüppeln eine Anziehungskraft üben, od bald in eine solche Ausziehungskraft übergeht, daß dö Angezogenen ausgezogen, die anfangs den Jupiter als Stier copiert hab'n, zum Schluss so stier werden daß sie nur mehr im Hotel für Obdachlose übernachten und in den Lye- und Suppenanstalten für Verarmte dinieren und soupieren. Und zweitens weil so viel schweinishes Modernes oder modernes Schweineses aufgetischt wird, daß sich zur Abwechslung nicht das Laster erbricht und die Tugend zur Tafel setzt, sondern die Tugend in die Bruch' geht und das Laster in diesen Kunstgenüssen schwelgt. No' mehr Spectakl aber als in die Theater giebt's hier im Gemeinderath. Bei uns in Pettau geht's da so sad und ruhig g, während dahier jeden Tag a anderer Spectakel losgeht. Und zum Schluss wird allerweil g'raht! Dös habens dem seligen Fürst im Prater ab'guckt. Bei dem war das a der Schluss von jeder Komödie. I jag Dir von dö Christlichsocialen is jeder a geborner Wasserer! Also pfirt Di' Gott! und schreib' bald.

Dein Better und Freund
Franz Schwegler.

Freue Dich!

Freue Dich, ob Helios komme gezogen
Morgens empor die leuchtende Bahn,
Oder ob abends vom blauen Vogen
Freundlich Selene Dich blicke an!

Freu' Dich des Sanges dithirambischer Wogen
Wenn sie Dein Ohr — ach! — schmeichelnd
umfah'n!

Freu' Dich der Rüsse, die Du wonnig gezogen,
Ob jene Liebe Wahrheit, ob Wahn!

Immer nur bleibe der fröhliche Becher,
Ob winket der Wein, ob Liebe, ob Leben!
Immer nur leere den schäumenden Becher!

Einmal nur wird Dir die Freude gegeben,
Einmal nur straft Dich der Tod einst als Rächer!
Was Du versäumt, wirst Du nimmer erstreben.

Gabriel Rosa.

(Eulen nach Athen getragen) hieße es, wollen wir den joeben eingetroffenen neuen Bänden von „Kürschner's Wäckerhah“ (Berlin, Hermann Hilger Verlag) noch Empfehlung mit auf den Weg geben. Die Bände empfehlen sich selbst! Band 11 bringt einen außerordentlich spannenden Roman: „Bergiftetes Wasser“ aus der Feder von Reinhold Ortman. Der Kampf zwischen Pflicht und Vaterliebe, der tragische Konflikt und schließlich die glückliche Lösung des Knotens sind mit Virtuosität geschildert. Eine hübsche Zugabe sind die 25 Illustrationen von A. Schrötter. Der 12. Band enthält den vorzüglichen Roman von A. Andrea: „Moderner Dämon“, in welchem neben einer von Morphiummanie befallenen Frau die rührende Gestalt ihrer Stiefochter sowie die prächtig gezeichnete eines Rechtsanwalts wahrhaft verjöhrend wirkt. D. Albrecht hat dazu die Illustrationen geliefert. Der Preis auch dieser Bände ist nur je 15 Kr.

„Nur nicht heirathen!“ heißt die reizende Spösterhumoreske von Nataly von Eschstruth in der belletristischen Beilage der Großen Rodenwelt mit bunter Fächer-Vignette, Verlag von John Henry Schwerin, Berlin, welche wiederum von der Gediegenheit dieses tonangebenden Weltblattes zeugt. Auch Dora Dunder hat zu dieser gang hervorragenden ersten Januar-Nummer einen Beitrag, und zwar einen poetischen Gruß an das neue Jahr, beigezeichnet. Wer nur jemals Gelegenheit hatte, die „Große Rodenwelt“ — man achte genau auf Titel und bunte Bignette! — mit ihrem großen Reichtum an Roden, für jeden Geschmack und jeden Stand passend, mit ihrer vornehmen Belletristik und achtseitigen Romanbeilage, mit den prächtigen, großen Handarbeitenbeilagen, dem jeder 14 tägigen Nummer beiliegenden Schnittmusterbogen, den künstlerisch ausgeführten, mehrfarbigen Colorits etc. kennen zu lernen, findet die Neuausgabe, weit über 200 000, begreiflich, um so mehr, als für den billigen Preis von nur 75 Kr. vierteljährlich Außerordentliches geboten wird. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke, Pettau.

Briefkasten.

Wilhelm Feisch, hier. Bestätige Ihnen mit Vergnügen, daß Sie „zu dem etwas unglücklichen Champagnerartikel vom Sonntag weder mittelbar, noch unmittelbar in Beziehung stehen,“ trotzdem uns Ihre Reclamation wie so vieles andere ganz unverständlich ist. Jedenfalls dürfte der Urheber dieses Artikels wegen grober Fahrlässigkeit, Mißbrauch der Feder, unzulässiger Ausschreitung seiner Phantasie und schwerer Trunkenheit einer „gezielmenden Ahndung“ nicht entgehen.

Wilhelms Thee von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied. Öst.) ist durch alle Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

Bl. 191.

Rundmachung.

Zufolge Rundmachung der hohen k. k. Statthalterei in Graz vom 8. Jänner 1898 Z. 40261 ex. 1897 wird vom 1. Februar 1898 angefangen die Ein- und Ausladung lebender Wiederläuer und Schweine, welche zum Auftriebe auf die städtischen Viehmärkte, bezw. zur Schlachtung im städtischen Schlachthause in Graz bestimmt sind und somit auch die gesetzlich vorgeschriebene thierärztliche Beschau dieser Thiere nicht mehr in der Eisenbahnstation Puntigam u. a. sondern in der neu errichteten Viehverlade- bezw. Ausladestation an der Viehverladerampe beim städtischen Schlachthause in Graz stattfinden.

Stadtamt Pettau, am 13. Jänner 1898.
Der Bürgermeister-Stellvertreter: Franz Kaiser.



Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.

In Hugo W. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I. Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einsendung des Geldbetrages durch die Postsporcasse oder mittels Postanweisung pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.
Illustr. landw. Zeitung für Jederm.
Gegründet 1864. Erscheint dienstag in Gr.-Lexikon-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Ganz-jährig Der Oekonom Einzu Gulden.
Illustrirte landw. Volks-Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Lexikon-Format. Ganzjährig fl. 1.
Probenummern gratis und franco.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Flechtenkranke

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige Hautjucken heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden, „Dr. Hebra's Flechtentod“. Gebrauch küsserlich unschädlich. Preis 6 fl. ö. W. gegen Vorherinsendung (auch Postmarken), worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. — Bezug St. Marien-Drogerie, Danzig (Deutschland).



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourgegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Winterrod um ein passendes Kleid zu bekommen Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Über Land und Meer



Alle 3 Tage erscheint eine Nummer Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pfg.
Alle 14 Tage erscheint ein Heft Preis pro Heft 60 Pfennig.

Der neue Jahrgang (1898) bringt: **Gleahlin.** Roman von **Ch. Fontane**, ferner einen neuen Roman von **Johannes Richard zur Megebe** und viele andre Romane und Novellen erster deutscher Schriftsteller.

Das prachtvoll illustrierte 1. Heft enthält eine Serie **Heber Land und Meer-Postkarten**, die gewiß jedem Empfänger Freude bereiten, nicht minder aber auch die **Heber Land u. Meer-Photographien**, die für die Abonnenten nach jeder eingegangenen Photographie hergestellt werden das erste Duzend für 2 R. 50, jedes weitere Duzend für 1 R. 50.

Abonnements nimmt die unterzeichnete Buchhandlung entgegen, ebenso sendet sie auf Wunsch eine Probe-Nummer kostenlos oder das erste Heft zur Ansicht ins Haus.

W. Blanke, Pettau.



Brennholz.

Schöne trockene Buchenscheiter, 4 Raummeter zu fl. 13.— ins Haus gestellt, verkauft die Gutsverwaltung in Oberpettau.

Der neue Weinbau

von Franz Gombac

in slovenischer Sprache

für Winzer etc. sehr nützlich mit vielen Abbildungen, vorrätig in der

Buchhandlung W. Blanke

Pettau und Marburg.

Preis 40 kr.

Wichtig f. Steuerbeamte etc.

Reisch, Personalsteuer, 2 Bände, geb. fl. 5.80
Röll, Grund-Gebäude-Steuer etc., geb. fl. 4.—

Für Gerichtsbeamte, Advocaten und Notare!

Schauer, Civilprocessordnung, geb. fl. 3.50
Schauer, Executionsordnung, geb. fl. 3.50

Formularienbuch, gebunden fl. 2.30

Bartsch, Das österr. allg. Grundbuchsgesetz in seiner praktischen Anwendung fl. 3.—

Vorrätig in der Buchhandlung

W. Blanke in Pettau und Marburg

BITTNER[®] CONIFEREN SPRIT
 fehle in keiner Kranken u. Kinderstube
 er bringt Sauerstoff und belebt
 wunderbar die Athmungsorgane.
 Man nehme sich vor den vielen Nachahmungen u. Fälschungen in Acht
 verlange stets mit der Schutzmarke von
 Apotheker **BITTNER** Reichenau
 1 Flasche 80 kr. 6 Flaschen fl. 4. —
 Nied. Oest. Zerskänberfl. 1890.

Soeben erschien:

Wichtig für jedermann

Leimsner,

Bekanntnis zur Personal-Einkommensteuer.

Anleitung zur richtigen und vorschriftsmässigen Ausfüllung der Bekennnisse, Ausweise, Anzeigen mit Musterformularen, Uebersichtstabellen über die zu fatierenden Einnahmen und abzugsfähigen Ausgaben, dann einer kurzen populären Darstellung der wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes vom 25. October 1896, R.-G.-Bl. Nr. 220, betreffend die Personal-Einkommensteuer und Besoldungssteuer.

Preis 36 kr. — Vorrätig in der

Buchhandlung W. Blanke

Pettau und Marburg.

Danksagung.

Vom Minoriten-Convente Pettau wird den P. T. Theilnehmern an dem Leichenbegängnisse des Hochw. Herrn

P. Clemens Šalamun

Guardians, Pfarradministrators von St. Peter und Paul in Pettau, Definitor perpetuus etc.,

insbesondere der Hochw. Geistlichkeit, den Herren Beamten, dem k. u. k. Pionnier-Bataillons-Commando, der Bezirksvertretung etc., sowie auch für die schönen Kranzspenden hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.

Pettau, am 16. Jänner 1898.

„Gartenlaube“ 1898.

Ende dieses Monats erscheint das 1. Heft des 46. Jahrganges der

„Gartenlaube“.

Wieder ist es W. Heimbürg's fesselnder Roman „Anton's Erben“, welcher den Jahrgang beginnt. Und nicht nur Heimbürg, sondern auch E. Werner, Ganghofer, Ebner-Eschenbach, Hans Arnold, Marie Berhard zc. zc. sind vertreten. Mit hin ist eine große Garantie geboten, daß dieser Jahrgang die vorhergehenden übertrifft wird. Vorstehenden Autoren werden sich anschließen Romane und Erzählungen von D. Verbeek, Ernst Eckstein, Ida Hopf, Sophie Junghaus, Rudolf Lindau, Eva Treu, Victor Blüthgen, Karl Wolf-Meran zc.

Auf dem von der „Gartenlaube“ stets mit Erfolg und Glück bebauten Felde der populären Darstellung der Wissenschaft ist für gute Beiträge georgt. Hervorragende Gelehrte und bedeutende Fachmänner bethätigen gerne in der „Gartenlaube“ ihre Mitarbeiterschaft und machen ihre Forschungen zum heilsamen Gemeingut des Volkes. Aus dem Vorrath von Artikeln dieser Art werden genannt:

Die Reform der Frauenkleidung von Prof. Dr. Eulenburg. — Der Aberglaube vor Gericht von Dr. Hanns Groß. — Der Stern Sirius von Dr. E. J. Klein. — Die Volkstribunen von Hamburg von Rudolf v. Gottschall. — Die Marienburg von Ernst Wichert. — Deutsches Vereinswesen in Amerika von Dr. W. E. Flössel. — Die Bodenseeforschung von Prof. Dr. Kurt Lampert. — Brunnen- und Badecuren von Prof. Dr. E. Heinrich Kisch. — Das Acetylen gas von W. Verbrow.

Für die künstlerische Ausstattung erfreuen wir uns der Mitarbeit der besten Maler und Zeichner, und das Bestreben wird auch ferner dahin gerichtet sein, in Holzschnitt wie in farbiger Wiedergabe das Beste der modernen Technik zu bieten. Schöne Kunstbeilagen werden sämtliche Hefte und Halbhefte schmücken und ein besonders brillantes Blatt

Das Jawort nach dem Aquarell von J. R. Wehle wird schon die erste Nummer bringen.

Der Jahrgang umfasst 14 Hefte à 34 kr.

Ich stelle erste Nummern, Halbhefte und Hefte gerne zur Verfügung und bitte zu verlangen.

Hochachtungsvoll

W. Blanke's Buchhandlung

Pettau.

Danksagung.

Anlässlich des am 9. d. M. abgehaltenen Feuerwehrahendes spricht hiemit der Wehrausschuss der freiwilligen Feuerwehr Pettau den hochgeehrten Spendern, welche es ermöglichten, die an diesem Abende abgehaltene Tombola so reichlich zu gestalten, sowie für den überaus zahlreichen Besuch, den wärmsten und herzlichsten Dank aus.



- Singer Handmaschine fl. 24.—
- Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten „ 30.—
- Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung „ 40.—
- Singer Medium, mit Verschlusskasten „ 42.—
- Singer Medium, deutsches Fabrikat „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
- Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei „ 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Familien „ 60.—
- Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—
- Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
- Fahrräder, Stüwers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
- Elegantes Tourenrad fl. 150.—
- Sehr elegantes Halbrennrad „ 170.—
- Hochelegantes Halbrennrad „ 180.—

Fahr-Unterricht gratis.

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fährbergasse.

Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Elegante Einladungskarten für Bälle, Tanzunterhaltungen etc.

liefert schnell und billig die

Buchdruckerei W. Blanke in Pettau.

Muster stehen jederzeit zu Diensten.

Phönix-Pomade
auf d. Empfehlung für Gesundheits- u. Kranken-
pflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist
nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von
Dankschreiben anerkt., d. einzig existierende,
wirklich reelle u. unschädliche Mittel, d. Damen
und Herren einen vollen und üppigen Haarwuchs
zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie Schuppen-
bildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt dieselbe
schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen und
flotten Schnurrbart. Garantie für Erfolg sowie
Unschädlichkeit. Preis pr. Ziegel 80 Kr., bei
Postverendung oder Nachnahme 90 Kr.

K. HOPPE, WIEN, I.,
Wipplingerstrasse 14.

Eine Engländerin

beabsichtigt zweimal wöchentlich nach Pettau zu kommen, um
dieselbst Unterricht in ihrer Muttersprache zu geben.

Anfrage erbeten unter **R. B. 98, poste restante
Marburg.**

Im Bräuhaus (Bahnhofgasse)
ist eine

kleine Wohnung

sofort zu vermieten. — Auskunft in der Buchhandlung
W. Blanke, Pettau.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrngasse 54, Parterre

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der
neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-,
Salon- und Concert-Flügel, Pianinos u.
Harmoniums aus den hervorragendsten
Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikspreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl.
Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von
60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf
überspielter Claviere. — Billigste Miethe.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar,

k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekanntesten
Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche sammt Zugehör, ist so-
gleich zu vermieten.

Anzufragen: **W. Blanke, Hauptplatz.**

Sparcasse-Kundmachung.

Die gefertigte Direction der Sparcasse der I.-f.
Kammerstadt Pettau gibt hiermit bekannt, daß die
Anstalt wie bisher die Spareinlagen mit 4 Prozent
verzinst und zur Bequemlichkeit und zur kostenlosen
Einsendung von Einlagen auswärtiger Interessenten
auf Verlangen gerne Postsparcassen-Erlagscheine über-
mittelt.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt selbst und
trifft diese also nicht die Einleger.

Pettau, im Jänner 1898.

Die Direction.

Einlagenstand: fl. 1,600.000.— ö. W.
Reservefond: „ 160.000.— ö. W.

Hunderttausende
von Familien
trinken mit Vorliebe
täglich



Gesetzlich vorliegend!

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

Frei von den gesundheitsschädlichen Bestandtheilen des Bohnenkaffees besitzt Kathreiner's Malzkaffee allein dessen Aroma und beliebten Geschmack. Appetitfördernd, leicht verdaulich, hat sich Kathreiner's Malzkaffee seit Jahren gleichmäÙig für Erwachsene und Kinder bewährt. Vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee sowie empfehlenswerthester Ersatz für denselben. Mit Rücksicht auf Gesundheit und Ersparnis sollte echter „Kathreiner“ in keinem Haushalt mehr fehlen.
Warnung vor den minderwertigen Nachahmungen.

Selbstthätige
WASSER-
versorgungs-Anlagen
für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirthschaftshöfe und Industrien baut
Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.
Grösste Specialfabrik für
Wasserleitungen u. Pumpen
der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag und Prospekte gratis und franco.

Laubsäge



**Warenhaus
gold: Pelikan**
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. W. M.

für Hustende
beweisen über 1000 Zeugnisse
die Vorzüglichkeit von
Kaiser's Brust-Bonbons
sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Größte Specialität Oesterreichs, Deutschland und der Schweiz. Bei Pat. 20 Nr. bei G. Molitor, Apotheker in Pettau.

Männer-Gesangverein, Pettau.
Jeden Mittwoch u. Freitag
Probe.

Billige böhmische Bettfedern!



5 Kilo neue, gute, geschlossene, staubfreie fl. 4.80 5 Kilo bessere fl. 6.—; 5 Kilo schneeweiße, daunenweiche, geschlossene fl. 9.—, 12.—, 15.—; 5 Kilo Halbdaunen fl. 6.—, 7.20, 9.—; 5 Kilo schneeweiße, daunenweiche, ungeschlossene fl. 12.—, 15.—; Daunen (Flaum) fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.30 per 1/2 Kilo.
Steppdecken, sehr gute, von fl. 2.30 pr. St. aufwärts.
Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedict Sachsel
in Klattau 147, (Böhmen.)

Soeben erschienen:

Regierungs-Jubiläumskarten

in verschiedenen Ausführungen, sowie Ansicht-Postkarten vom Florianiplatz, Volksgarten mit Mondbeleuchtung.
Vorräthig in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Der Pettauer Vorschuss-Verein
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
hat beschlossen:
bei Beibehaltung der 4 1/2 % Verzinsung der Spareinlagen die Rentensteuer für die Spareinlagenzinsen bis auf weiteres aus eigenen Mitteln zu tragen.
Die Vorstehung.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum)
Gute neue Bettfedern per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweich 2 M., weich 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; Silberweiche Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr haltfähig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; echt nordische Polar-daunen nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Illustrirtes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.



Das Meisterstück.

Originalzeichnung von R. Labacher.

(Fortsetzung.)

2.

Was nun dem Stande der Dinge gemäß kommen mußte, erfolgte auch wirklich: bittere, erklärte Feindschaft zwischen dem alten und neuen Bäckerladen. Zwar blieb die Feindseligkeit nur einseitig; Meister Sailer ergab sich ihr mit seinem ganzen Gemüthe und brachte dadurch das Unrecht auf seine Seite. Die Brüder Welsinger ließen es nie an achtungsvoller Höflichkeit fehlen, so oft sie ihrem Widersacher begegneten, ohne darauf zu achten, daß sie doch nur offenen Haß und absichtliche Beleidigungen dafür ernteten. Wenn Hans Welsinger zum Beispiel noch so respektvoll seinen Hut abzog, Meister Sailer war nicht einmal zu einem leichten Rücken deselben zu bewegen. Starren Blickes und steif im Nacken ging er vorüber. Und die Leute, die es mit ansahen, sagten ihm nichts Schmeichelhaftes darüber nach. „Geschäftsneid!“ Mit diesem Worte urteilten sie ihn kurzweg ab. Und doch war es nicht ganz nur dieser niedrige Beweggrund, der in ihm wirkte. Hätte ein wirklicher zünftiger Meister ihm Konkurrenz gemacht, er würde es ruhig hingenommen und sich höchstens tapfer auf seinem Posten zu behaupten gesucht haben. In den Welsingers Kämpfe er gegen das Prinzip der Gewerbefreiheit, das seiner Ansicht nach dem wahren Bürgertum den Untergang bereitetete. Und er glaubte sich eine um so größere Erbitterung im Kriege gegen dieses Prinzip erlauben zu dürfen, als er sich selber von egoistischen Motiven unter Anwendung allerlei kleiner Sophismen völlig freisprach.

Statt indeffen seine Aufgabe so aufzufassen, daß er's seinen Gegnern in jeder Beziehung zuvor oder doch wenigstens gleichzutun suchte, wollte er eigensinnig keinen Schritt von dem Langbestandenen vorwärts thun. Schon vor einiger Zeit hatte er vorgehabt, seine Geschäftslokale erweitern und den Bedürfnissen der vorwöhnteren gegenwärtigen Kunden gemäß verschönern zu lassen. Nun aber hielt er erst recht an der engen, dumpfen Ladenstube mit dem kleinen Schiefenster fest, durch das die Leute die Köpfe zwängen mußten, wenn sie die Ware betrachten und aussuchen wollten. Natürlich gingen da die Leute lieber in Welsingers weites, helles Gewölbe, wo Stühle für die Wartenden bereitstanden und das noch warme, duftende Gebäck in hübschen Körben zur Auswahl einlud.

Auch Meister Sailer's Humor trug nicht gerade dazu bei, neue Kundschaften anzuziehen, oder wenigstens die alten zum Aussharren zu veranlassen. Verbittert und mißtrauisch, wie er durch die Verhältnisse geworden war, meinte er sich etwas an seiner Würde zu vergeben, wenn er allzu höflich mit den Leuten verfuhr. Man sollte ihm nicht nachsagen, daß er sich Mühe gab, die Kunden bei sich festzuhalten. Wer nicht gern und freiwillig zu mir kommt, mag in Gottes Namen fortbleiben! das war bei jeder Gelegenheit sein Lieblingsausdruck. Noch dazu hatten ihm die guten Nachbarn gesagt, daß sich gewisse Leute nur für den Bedarf der eigenen Familie bei ihm bedienten. Gab es aber Gäste zu Tische, dann sogen sie Welsingers frische, goldgelbe Semmel vor, von dem Wiener Gehilfen in so appetitliche Form gebracht, daß sie förmlich prangten auf den weißen Servietten. Solche Leute behandelte Meister Sailer dann mit so schlecht verhüllter Grobheit und Ironie, daß sie sich ganz von ihm zurückzogen und offen in das Lager seines Feindes überliefen. „Ich verliere nichts an ihnen!“ tröstete er sich selber. Persönlich verlor er freilich nichts, aber das Geschäft umso mehr. Fast täglich mußte er seinen Leuten anordnen, daß sie weniger Brot und Feingebäck machten, es war noch so viel übrig vom vorherigen Tage. Noch größeren Schaden brachte Meister Sailer's

Eigensinn, nur selbstgemahlenes Mehl in seinem Geschäfte zu verwenden, unter verachtungsvoller Hintanziehung der viel feineren und leichteren Dampfmühlprodukte. Wer mochte noch Sailer's feuchte, schwere Brote essen, der einmal Welsingers weißes, lockeres Gebäck gekostet? Bald kamen nur mehr arme Leute zu Sailer, jene unwillkommenen Kunden, die nicht baar zahlen konnten, bei denen man so viel verlor, die der Meister aber doch ängstlich festhielt, um nur sein Geschäft nicht gänzlich verlassen zu sehen. Er hatte bald beinahe ebensoviele Schuldner als Kunden. Und er borgte, borgte! — Ob er wohl darüber nachdachte, wie das eigentlich enden sollte?

Auch mit den beiden Donaumühlen ging es nicht zum besten. Die überall neugegründeten Dampfmühlfabriken machten ihnen eine erbarmungslose, vernichtende Konkurrenz. Der Meister mußte seine Vorräte unter dem Kostenpreise loschlagen, um bei dem Betriebe ja keinen Geldmangel merken zu lassen. Das hätte ja sein Stolz, sein hartnäckiges Festhalten an den eigenen Ideen nicht erlaubt. Da that in Hinsicht auf diese geldverschlingenden Mühlen eine höhere Macht für den Meister, wozu er sich selber niemals entschlossen hatte. Das Donauweiz, durch plötzliches Lawwetter schon im Februar des Jahres 185— in Bewegung gesetzt, staute sich gerade vor den Uferauen der Stadt Breßburg und zermalmte mit gewaltiger Umarmung des Meisters Mühlen nebst vielen anderen. Es fehlte ihm an Kapital, sie wieder neu aufzubauen. Er hätte dasselbe wohl borgen können. Er genoß als Ehrenmann fleckenlosen Ruf und beinahe unbeschränkten Kredit. Aber zu Sailer's Grundstücken gehörte auch, niemals Schulden zu machen. Und dann — vielleicht war er innerlich doch froh, sich den gewinnlos gewordenen Rest vom Halse geschafft zu sehen, ohne sein geringstes Guthun. Er beschloß also, die zu den Mühlen gehörigen Grundstücke zu verkaufen und führte sein Vorhaben auch unverzüglich aus. Ein harter Schlag für Regina. Sie mußte nun auch das zahlreiche Getiere verkaufen, dessen Heimstätte auf jenen Grundstücken gewesen. Sie war zu vernünftig, um Einwendungen zu machen, denn sie wußte, ihr Vater brauchte Geld. Aber das Herz that ihr doch recht wehe, als sie mit des Meisters Einspänner zum letztenmale nach den Mühlgründen hinaus fuhr, um zu entscheiden, was von dem Geflügel weggegeben werden mußte und was im Hofe des Stadthauses zur Not noch Platz fand. Es war gerade die Zeit der Maienglöckchen; zu tauenden blühten sie in den von einem Neze dünner Wasseradern überrieselten Donaugründen. Seit Reginas Kindheit war es ihre liebste Freude gewesen, mit ganzen Körben ihrer Lieblingsblumen beladen nach Hause zurückzukehren. Heute füllten sich ihre Augen mit Thränen, so oft sie sich nach einer der schneeweißen, duftigen Blüten bückte. Ueber einem Jahr würde sie keine Maioglöckchen mehr pflücken in diesen ihr durch lange Gewohnheit so teuer gewordenen Auen; da gehörten die Grundstücke nicht mehr ihrem Vater, sie war eine Fremde darauf geworden. Schon vor zwei Tagen war ja der Kaufkontrakt unterschrieben worden und sollte von morgen an in Kraft treten. Und was noch weiter alles folgen konnte? Das klare Denken und Ueberlegen war diesem jungen Geschöpfe angeboren. Sie sah ganz genau den Weg vor sich, den ihr Vater gehen würde, den Weg zum völligen Untergange. Und das entsetzte sie mehr des alternden Mannes, als ihrer Fähigkeiten hatte sie nicht viele Sorge um sich selber, um so tiefere aber für ihn, der nicht gewöhnt war an Armut und gedrücktes Leben, sondern stets aus dem Großen, Ganzen gewirtschaftet hatte. Wie ihm zu Hilfe kommen? Wie den Schiffbruch aufhalten, der seinem Ehrgeiz, seinem bürgerlichen Wohlstande drohte? Sollte er mit dem Brandmal „Bankrotteur“ beladen unter die Erde gehen müssen?

Nähe setzte sie sich auf einen Baumstamm. Die spielenden Sonnenstrahlen warfen glänzende Lichter über ihre braunen Locken, die kleine, tiefe Sorgenfalte zwischen ihren Brauen war seltsam anzusehen im scharfen Kontraste mit so viel frischer Jugendblüte und echt weiblicher Anmut.

Da rauschte es leise inmitten der silberfunkelnden Weidenbüsche, als streifte eine vorsichtige Hand wegsperrende Zweige auseinander. Jäh fuhr Regina empor. Röte und Blässe wechselten rasch auf ihrem Gesichte. Johannes Welsinger stand, artig den Hut abziehend, vor ihr. Die Verwirrung ließ sie auf die Erwiderung des Grußes vergessen. Und dann gewann plötzlich aufflackernder Unwille die Oberhand in ihr. Das war ja der Mann, dem der Vater seine schwer bedrohte Lage dankte, wenn er dieselbe durch Eigensinn und Hartnäckigkeit auch noch schlimmer als nötig gestaltet hatte. Und überdies tauchte der Verdacht in ihr auf, Welsinger sei ihr am Ende gefolgt, habe sie ausgespioniert und ihr ungewissen geglaubtes hilfloses Weinen belauscht. Denn wie war es sonst möglich, daß er hieher kam und gerade um diese Stunde in die für gewöhnlich ganz vereinsamten Donauauen?

Mit zornglühenden Wangen sprang sie von ihrem improvisierten Sitze auf.

„Was suchen Sie hier? Was wünschen Sie von mir, daß Sie mich so anstarren? Ich konnte nicht vermuten, in dieser einsamen Gegend gerade auf Ihre Gesellschaft zu stoßen.“

Ein harmloses Lächeln machte seinen hübschen Mund noch angenehmer.

„Ich habe mir erlaubt, die Grundstücke zu besichtigen, die ich käuflich erwarb, die ich aber bis jetzt noch nie betrat. Sie haben freilich recht. Ich hätte damit warten sollen bis morgen, bis der Kaufkontrakt wirklich in Kraft tritt. Doch eine leichtverzeihliche Neugierde trieb mich, eine Neugierde, die ich Ahnung nennen möchte, denn ich war so glücklich, Sie hier zu finden. Und ich muß Ihnen gestehen, daß ich schon sehr lange, immer aber vergebens auf diese Gelegenheit gewartet habe.“

Sie sah ihn scharf an, mit noch immer unbesänftigten Blicken. „Ahnung, sagen Sie, Herr Welsinger? Wäre das Wort „Absicht“ nicht besser gewählt? Sind Sie mir wirklich nicht mit Willen hieher gefolgt?“

Er hielt dem Strahle ihres Auges ruhig stand, obwohl veräterische Röte in seinem Gesichte aufstieg.

„Ich kam und mag nicht klagen, Fräulein Regina. Ja, ich wußte es, Sie würden heute hieher kommen. Ich habe es von einem Bedienten Ihres Vaters künstlich herausgelockt. Ich fand

eben keine andere Hilfe, da ich mit Ihnen sprechen mußte um jeden Preis.“

Da wandte sie ihm ohne weiteres den Rücken und erwiderte erst über die Schulter zurück: „Es ist eine recht würdige und ehrsame Handlung, ein Mädchen in der Einsamkeit zu überraschen und es zu einer Unterredung wider ihren eigenen Willen und wider jede Sitte veranlassen zu wollen. Aber ich lasse mich zu nichts zwingen, merken Sie das wohl. Mit einem erklärten Feinde meines Vaters habe ich überhaupt nichts zu verhandeln.“

Sie hatte es sehr eilig, aus seiner Nähe zu kommen. Aber sein

stehender Ausruf hielt sie doch wieder zurück.

„Bleiben Sie, Fräulein Regina. Es gilt eben das Wohl dieses Ihres Vaters!“

Sie hielt auch wirklich den Schritt an, immer aber bereit, eilig wie ein Reh davon zu huschen.

„Hat Ihnen Ihre Tante von den rechtlichen ernststen Absichten gesprochen, die ich in Hinsicht auf Sie hege, Fräulein Regina?“ fuhr Welsinger fort, ihr immerfort offen ins Auge blickend. „Wissen Sie, wie heiß und innig mein Wunsch ist, Sie als meine liebe Gattin heimzuführen?“

Schamrot und verwirrt senkte das junge Mädchen das Gesicht. Plötzlich aber blühte Spott darin auf, jener Anflug von Schelmerei, der mit zur Charakteristik ihres Wesens gehörte. „Und da fanden Sie denn zur Ausführung Ihres übrigens sehr eigenmächtig gefaßten Planes nichts Klügeres zu thun, als sich einen erklärten Feind in meinem Vater zu schaffen, indem Sie seinen empfindlichsten Punkt, seinen Geschäftsehrgeiz angriffen und ihn Schritt für Schritt verfolgten mit Ihrer rücksichtslosen Konkurrenz. Das scheint mir wirklich der beste Weg, Ihre Wünsche zu erfüllen, ha, ha! — Niemand konnte Ihnen ja verbieten, einen Bäckerladen zu eröffnen, obwohl ich nicht weiß, wie gerade Sie dazu kommen, da Sie ja nicht zum Handwerke gehören. Daß Sie sich

aber in dieselbe Straße mit meinem Vater setzen und dann noch von ihren ernststen Absichten auf mich zu reden wagen, das finde ich, aufrichtig gesagt, etwas gar zu widersinnig.“

Im Anfang war ihr Sprechen scherzhaft, übermütig gewesen, nach und nach aber in unverhehlte Bitterkeit übergegangen. Sie hatte eben zu viel gelitten durch die schweren Sorgen ihres Vaters. Das fand nun, weil sie dem Urheber all des Elendes gegenüberstand, unheimbar den Weg über ihre Lippen.

Welsingers Miene war sehr ernst geworden unter ihren Anklagen. Immer noch unbedeckten Hauptes stand er vor ihr in der Haltung eines Menschen, der bereit ist, auf jede Beschuldigung



Das Gravenreuth-Denkmal in Kamerun. (Mit Text.)

ruhig und ohne Empfindlichkeit Antwort zu geben. „Vielleicht kann ich mich dennoch zum größten Teile vor Ihren Augen rechtfertigen, Fräulein Regina, wenn Sie auch zu sehr befangen sind im Gefühle Ihrer kindlichen Liebe, um eine unparteiische Richterin sein zu können zwischen Ihrem Vater und mir. Ist Ihnen denn auch bekannt, wie mich Herr Sailer damals vor zwei Jahren behandelt hat, als ich es wagte, meine Augen zu seiner Tochter zu erheben? Mein Weg zu ihm war doch der gerade und ehrliche. Da Sie damals noch fast ein Kind waren, hielt ich es für sündhaft, Ihre süße Unbefangenheit auch nur durch die leiseste Andeutung meiner Gefühle zu trüben. Ich sagte dies Herrn Sailer auch und setzte ihm auseinander, daß ich für die Gegenwart noch gar nichts verlangte, sondern mir gleichsam ein hohes Ziel schaffen wollte zur Ausbietung meiner besten Kräfte, einen heißerwünschten Lohn, wenn ich mir durch ehrliches, unermüdeliches Streben eine geachtete und gesicherte Stellung in der Welt errungen haben würde. Und was war Ihres Vaters Antwort auf diese zweifellos doch sehr gut und redlich gemeinte Bitte? Er wies mir unter Beleidigungen und

„Und dann kam sie endlich, die ersehnte Zeit meiner Großjährigkeit. Wie ich dieselbe benützte, ist Ihnen ja eigentlich bekannt. Im Verein mit meinem Bruder gründete ich das Geschäft, das Ihrem Vater schon jetzt eine so gefährliche Konkurrenz macht. Warum ich das that, warum ich seine Feindschaft, seinen Daß geradezu herauf beschwor? Er sollte mich vor allem achten und mit mir rechnen lernen, als einem ihm ebenbürtigen Manne. In seinem Innern sollte er mir die Verachtung und den Hohn abgeben, den er einst straflos auf mich häufen durfte, mir zugestehen, daß ich etwas zu leisten verstand, selbst dort, wo ich nicht einmal in meinem eigentlichen Berufe wirkte. Denn daß ich die Seele des neugegründeten Geschäftes bin, das hat er herausgefunden sehr bald, und deshalb auch mich besonders mit seiner Feindschaft beehrt. Ich bin zufrieden, ich habe erreicht, was ich fürs erste wollte. Ihr Vater wird mich nicht wieder einen „hergelaufenen Sabenichts“ nennen, wie er einst sich's erlaubte in seiner gewaltthätigen Art!“

Regina hatte mit gespannter Aufmerksamkeit und steigendem



Schwieriges Unternehmen. Nach dem Gemälde von F. Nassani. (Mit Text.)

(Photographic-Verlag von Fr. Hanfstaengl, München.)

geringschätzigem Hohn die Thüre und jagte noch am gleichen Tage auch meinen ganz unschuldigen Bruder aus seinem Hause, als hätte derselbe irgend etwas Schlechtes, Unehrenhaftes begangen. Ich konnte mich und den armen Petrus, dem ich nicht einmal etwas anvertraut hatte von meinen tollkühnen Wünschen, nicht schützen gegen die schwere Beschimpfung. Doch ich habe mir damals geschworen, dem Meister Sailer Achtung und Respekt vor uns beizubringen. Dazu mußte ich indessen erst meine Großjährigkeit abwarten. Erst dann konnte ich Gebrauch machen von einem Kapitale, das mir eine Schwester meiner Mutter vererbt hatte und das mir unentbehrlich war zur Verwirklichung meiner Pläne. Ich benützte die Zeit, um tüchtig zu studieren und die Welt und das Leben kennen zu lernen. Denn ohne praktische Erfahrung bleibt man immer ein Spielball der Ereignisse. Auf allen meinen Wegen aber begleitete mich der Gedanke an Sie, Regina, an das holde Kind mit den braunen Locken, das trotz seiner Jugend schon eines ganzen Hauses Leitstern und Stütze war. Für Sie mein Arbeiten und Streben, für Sie jeder Gedanke und jede Empfindung!

Interesse zugehört. Es peinigte sie das Gefühl, nicht Unrecht geben zu können. Sie war ja nicht unbekannt mit dieser gewaltthätigen Art ihres Vaters. Schonungslos pflegte er beiseite zu werfen, was ihm hindernd in den Weg treten wollte. Daß er in Welsinger endlich einen Menschen gefunden, der sich nicht so einfach beiseite schieben ließ, mußte gewiß sehr unangenehm überraschend für ihn sein, hatte aber vielleicht daneben auch heilsame Folgen. Besonders da Welsinger ihm nicht wirklich übel zu wollen schien. Hatte er ja doch vorhin sogar davon gesprochen, es handle sich um das Wohl ihres Vaters? Sie ermunterte sich endlich zu der leisen Frage: „Und weiter? Zugegeben, daß Sie meinen Vater zur richtigen Schätzung Ihrer Person gezwungen haben. Was soll nun aber weiter geschehen? Es muß ihn ja noch mehr erzürnen, daß Sie auch seinen Mühlengrund an sich gerissen, sich auch hier auf seinen Platz gestellt haben. Mich wundert nur, warum er mir nicht von Ihnen als Käufer sprach? Ich meine einen ganz anderen Namen gehört zu haben!“

„Dies ist ganz natürlich, Fräulein Regina, weil ich das Anwesen

durch eine Vertrauensperson erwerben ließ, die es mir dann durch Ueberschreibung abtritt. Ihr Vater hätte sich vielleicht auch gar nicht auf Verhandlungen mit mir eingelassen. Ich will aber nicht, daß irgend ein Teil seines Besitzes in fremde Hände gerät. Dies zu verhindern gehört mit zum zweiten, noch unerfüllten Teil meiner Pläne!" (Fortsetzung folgt.)

Wohlthätiges Zimmervergnügen im Winter.

Nicht alle Menschen sind so glücklich, den größten Teil ihrer Zeit in Gottes freier Natur zubringen zu können. Manche sind durch ihren Beruf, einzelne Personen auch durch Siechtum angewiesen, ihre Tage in Anstalten, Zimmern oder sonstigen geschlossenen Räumlichkeiten zu verbringen. Ein solch vierediger Raum wird mit der Zeit, so traulich er auch eingerichtet sein mag, langweilig, namentlich zur Winterzeit, wenn es in solchen Gemächern erst gegen 9 Uhr Tag werden will und um 3 Uhr schon wieder zu dämmern beginnt. Da habe ich mir — der ich in gewissem Sinne solch ein bebauenswerter Bureauensich bin — seit einer Reihe von Jahren ein eigenartiges Wintervergnügen eingerichtet, das mich in meiner Arbeit wenig stört und mir doch oft herzliche Freude bereitet: ich habe vor meinem Fenster ein Brett befestigt, das etwa 40 Centimeter lang, 30 Centimeter breit und ringsum mit einem Auffahrahmen versehen ist; auf dieses streue ich, so lange draußen Schnee liegt, jeden Morgen etwas Hansfamen, Kerne der Sonnenblume, Nusskerne, Hafer, Speck, Speisefleisch etc., wie ich dertel Sachen eben leicht beschaffen kann. Die Auslage hierfür beträgt pro Tag kaum mehr als 5 Pfennig. Wie da schon am frühen Morgen die Vögel der Umgebung sehnsuchtsvoll warten, bis ich ihnen das Tischlein decke! Und wenn ich zu lange damit zögere, wie sie sich es dann — zeitweilig miteinander zankend und eines das andere vertreibend — gut schmecken lassen! Wie die Schwächeren, wenn sie ein Körnchen erhascht haben, sich damit auf einen nahen Baum flüchten, um dasselbe dort gemächlich und ungestört zu verzehren! Es ist ein wahrer Hochgenuss, vom Arbeitstische weg bisweilen dem munteren Treiben der kleinen, geflügelten Tierwelt einige Blicke zuzuwenden. Und dankbar sind diese kleinen Kostgeber auch! Sie fliegen nach beendeter Mahlzeit auf den nächstgelegenen Baum und stimmen dort ein Loblied an auf denjenigen, der für all seine Geschöpfe sorgt. Vielleicht übernehmen sie hierbei manchmal einen Teil jener Pflicht, die vorgewiesene uns Menschen obliegen würde, auf deren Erfüllung wir aber öfters im Drange der sorgenvollen Amtsthätigkeit ganz oder teilweise vergessen. Dankbar bleiben uns die Tierchen aber auch später, wenn sie im Frühjahr, eifrig von Baum zu Baum fliegend, alles schädliche Geschmeiß von Insekten, das die Ernte beeinträchtigen könnte, nach Kräften vertilgen! Gewiß, eine angenehmere, unschuldigere und zugleich auch nützlichere Unterhaltung kann es für den auf das Zimmer Angewiesenen im Winter nicht geben, als diese Art Gastfreundschaft gegen die Vögel!

Das Glück ein Traum.

Es ist das Glück ein kurzer Traum; Dem Lärm der Welt und ihrem Scherz, Es liebt nicht Glanz und Festeschmirm: Dem bunten Hausen bleibt es ferne; Es kommt zu dir — du merkst es kaum; Wo zwei sitzen Herz an Herz, So fachte tritt es in dein Zimmer. Da lehrt es ein, da weilt es gern. Es wiegt sich nicht im lauten Tanz, Da klingt sein Wort wie Berchenschlag, Aus Schwimmt nicht auf des Weines Wogen; Sein Atem weht wie Wellenschläfte: Aus Tönen fern und Sonnenglanz Es ist das Glück ein Valentag, Pant es zu dir den Strahlenbogen. Ein Frühling voller Glanz und Däfte. Mit Worten fesselst du es nie, Wohl stirbt der Frühling über Nacht, Nie hat es trankner Sang beschworen! Und von dem Liebsten mußt du scheiden: Auf Tönen fernher Melodie Doch was dir Lenz und Lieb gebracht, Wünschst es an die entzückten Ohren. Wird dir zum Trost in deinen Weiden.

Und ist das Glück auch lange tot; Noch hebt in dir erlebte Wonne — Du schaust ins ferne Abendrot Und denkst an die gesunkne Sonne! J. v. Rosenberg.



Das Gravenreuth-Denkmal in Kamerun. Auf der Hooplatte, die beherrscht auf die Kolonie am Kamerunflusse herabbläst, mahnen verschiedene Denkmäler an die Männer, welche in dem Schutzgebiet infolge treuer Pflichterfüllung den Tod im Dienste für das Vaterland gefunden haben. Hier ruhet friedlich neben dem Forscher Gustav Nachtigall der tapfere Soldat, Hauptmann Freiherr von Gravenreuth, der im Jahre 1892 im Kampf gegen die aufständischen Buba gefallen ist. Am 24. Januar 1894 ward das ihm errichtete Monument in Gegenwart der Gouvernementsbeamten, des Landungskorps des Kanonenbootes „Hyäne“, sowie der deutschen Missionare und Kaufleute feierlich enthüllt. Das von der Professor von Miller'schen Erzgießerei in München in Bronze ausgeführte Denkmal stellt einen ruhenden Helden dar, der in stehender Stellung mit erhobenem Kopf in die ferne Blickend mit den Vorderparten die deutsche Kriegsflagge schützt. Das auf zwei Stufen sich erhebende Postament ist aus larvarischem Marmor hergestellt; an der Vorderseite befindet sich ein Bronzemedallion mit dem wohlgetroffenen Bildnis des gefallenen Helden. Die Gesamthöhe des weithin sichtbaren Denkmals beträgt 3,60 Meter.

Schwieriges Unternehmen. Mit Philemon und Baucis könnte man das greise Ehepaar vergleichen, welches uns hier der Maler R. Massani in seinem trefflichen Gemälde vorführt. Sie lieben sich heute gerade so, als vor fünfzig

Jahren, wo sie miteinander den Bund fürs Leben schlossen. Er ist noch immer der galante Gatte und läßt sich gewisse Aufmerksamkeiten nicht nehmen, gerade wie damals, als er, der schlankte Bursche aus der Campagna, um die schwarzlockige, gluthüchtige Gianettina, aus der eine ehrwürdige Matrone geworden ist, freite. Seine Augen sind seit jener Zeit schwach geworden, seine Hände zittern, und das Einsädeln macht ihm bedenkliche Schwierigkeiten; aber er läßt es sich auch heute nicht nehmen, seiner Gattin diesen kleinen Liebesdienst zu leisten. Achselnd blüht sie auf ihren Gatten, dabei ihr Mittagsmahl — ein frugales Risotto — unterbrechend. Endlich ist das schwierige Werk gelungen, und ein herzlichster Kuß ist der Lohn seiner Mühe. Ihm schmeckt der Kuß gerade so wie der erste, den vor fünfzig Jahren die feurige Gianettina auf seine, des Jünglings Lippen, drückte. — Ihr Haar ist zwar weiß geworden, aber ihre Perzen blieben jung. R. St.



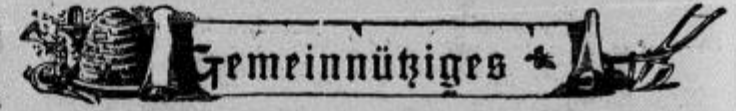
Die kleine Zweiflerin. Laura: „Liebst Du mich denn wirklich aus treu und wahr, Emil?“ — Emil: „Gewiß! Ich schwör' es Dir beim Licht des Mondes!“ — Laura: „Ach, das ist ja bloß Schein!“

Nicht freiwillig. Examinator: „Was! Und mit solchen geringen Kenntnissen wollen Sie ein Examen machen?“ — Examinand: „Ach, ich will ja nicht, ich muß ja aber.“

Ueber den Ursprung des Wortes „Marzipan“ wird folgende Erklärung gegeben: Bekanntlich lebte die Republik Venedig in wiederholter Fehde mit der Republik Genua. Bei einem dieser Kriege wurde Venedig von den Genuesen belagert und hart bedrängt; doch als die Venetianer auf die Kriegskasse verfielen, die Tauben mit dem letzten Stück Brot zu füttern, wurden die Belagerer mutlos, da sie eine Blockade für erfolglos hielten, wenn die Stadt noch so stark verproviantiert sei, daß die Tauben so reichlich gefüttert werden könnten. Zur dankbaren Erinnerung daran, daß ihr Schutzheiliger St. Marcus die Stadt so gädig vor den Genuesen bewahrt habe, wurden seitdem in Venedig am Jahrestage dieses Ereignisses kleine Brötchen von Mandelsteig gebacken, die dem Schuttpatron zu Ehren „marci pane“ genannt wurden. Durch deutsche Kaufleute kamen dann diese Brötchen auch nach Deutschland. St.

Kognisch. „Höre, Sie sind allen Vorstellungen Ihrer Gläubiger gegenüber taub?“ — „Kann nicht gut anders — stecke bis über die Ohren in Schulden.“

Natürlicher Vorgang. „Wer war denn der Herr, den Sie eben grüßten, der sah ja so heruntergekommen aus?“ — „Das war ein ehemaliger Luftschiffer.“



Kellerasseln. Gegen dieses lästige Ungeziefer wird folgendes einfache Mittel in Anwendung gebracht: Man giebt gekochte Kartoffeln in Blumentöpfe und bedeckt sie locker mit etwas Moos. Das Ungeziefer sammelt sich darin und kann durch Ausschütten in helles Wasser getötet werden.

Bei starkem Rasenbluten leistet eine durchschnittenen Zwiebel, in den Raden ausgelegt, sowie Waschen desselben mit kaltem Wasser gute Dienste.

Die Blumenzwiebelbeete müssen jetzt gegen starke Fröste — leichte Schäden ihnen nicht — geschützt werden. Man belegt sie zu diesem Zwecke am besten mit Deckreisig oder einer dünnen Laubdecke. Zu dichte Bedeckung schadet eher, da sich unter ihr leicht Mäuse einnisten und oft alle Zwiebeln vergehren.

Bunte Stickerien zu waschen. Bei bunten Stickerien auf grauem oder weißem Leinentoff, sei die Stickerie nun in Baumwolle, Wolle oder Seide ausgeführt, wende man, um den Farben nicht zu schaden, immer eine Abkochung von Seifenwurzeln an, in welche man, wenn abgekühlt, einige Tropfen Salmiakgeist oder Terpentin gießt. Ist der Gegenstand rein, so wird er zuerst in lauwarmem, dann in kaltem Wasser gespült, zwischen einem Tuche ein wenig getrocknet und dann auf der linken Seite gebügelt.

Milch als Gegenmittel bei Petroleumbränden. Wird eine Lampe ungeworfen und deren Inhalt entzündet sich, so nehme man sofort Milch, sei es sahe oder saure und gieße dieselbe auf die Flammen, welche dann sofort erlöschen. Wasser in diesem Falle anzuwenden, ist nicht ratsam, da hierdurch die Flammen nur noch weiter um sich greifen. (Hausfrauen-Ztg.)

Zahlenrätsel.

An Stelle der Zahlen in vorstehender Figur sind Buchstaben in der Weise zu legen, daß folgende Benennungen entstehen: 1) Ein Konsonant, 2) Stadt in Peru, 3) Stadt in Sachsen-Altenburg, 4) Ein Verzeichnis, 5) Stadt in Brandenburg, 6) Barzdorf im preuß. Reg.-Bezirk Breslau, 7) Stadt in Brandenburg, 8) Eine hohe Behörde, 9) Eine politische Partei in Frankreich, 10) Stadt in der preuß. Prov. Sachsen mit großartigem Schloß, 11) Ein Wein, 12) Stadt in Schlesien, 13) Insel am Golf von Neapel, 14) Kurort in Belgien, 15) Ein Botal.

Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet die senkrechte Mittelreihe ein deutsches Aristentum. Paul Klein.

Auflösung des Geographischen Worträtsels in voriger Nummer: Trier, Triest, Trient, Trent.

Alle Rechte vorbehalten.